

DIE ARBEITGEZEITUNG

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER ◦ STREBE ◦ ZUM ◦ GANZEN ◦ UND ◦ KANNST ◦ DU ◦ SELBER ◦ KEIN ◦ GANZES ◦ WERDEN
ALS ◦ DIENENDES ◦ GLIED ◦ SCHLIESS ◦ AN ◦ EIN ◦ GANZES ◦ DICH ◦ AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 25

Charlottenburg, Freitag, den 22. Juni 1906

Jahrg. 33

Sperrn.

Bollsperrn in Deutschland: Berlin für Schildermaler. Blankenhain i. Thüring. (F. Siemer). Blechhammer (S. Böhner). Elsterwerda (Steingutfabrik). Friedrichshagen (Agnes Gladenbeck). Hüttengrund (Rauschert). Köln-Ehrenfeld (Molte-Böhner Kunstfigurenfabrik). Lauf (Fritz Krug). Neuhalbensleben (Sauer & Koloff, Deutsche Steingutfabrik vorm. Gebr. Hubbe). Nürnberg (Goldschmidt). Rathenow (Seldepiem). Stogheim. Wunstedel.

Halbsperrn in Deutschland: Alexandrintal (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Wortmann & Elbers, Emaillierwerk). Flörsheim a. Main. Freienorla. Gerzweller. Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert & Menz). Ramenz i. Sachsen (Wogt). Königszelt. Kranichfeld. Neustadt b. Coburg. Oeslau. Passau. Rudolfsstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Sörnewitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperrn in Oesterreich: Brunn für Maler. Briesen bei Billn (Nesler & Co.). Fünfkirchen. Gutendorf in Süd-Steiermark (Wessely & Co.). Joles (Porzellanfabrik). Liboje bei Gili in Steiermark (Schütz). Klösterle. Oberlaa bei Wien (Pilar).

Leere Ausflüchte.

Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“, das offizielle Organ der Unternehmer-Organisationen, kann sich immer sehr entrüsten, wenn es über die Widersprüche berichtet, die angeblich in den Reden und Handlungen der Arbeiterführer liegen sollen. Dann verdreht das Blatt des Oberscharfmachertums entsetzt die Augen und spricht von Demagogen und Heuchlern, die anders sprechen als sie denken und die wiederum anders handelten. Wie schlecht es gerade der „Deutschen Arbeitgeber-Ztg.“ ansteht, derartige Moralpauken zu halten, möchten wir in folgenden Gegenüberstellungen beweisen.

In ihrer Nr. 24 bringt die „Arbeitgb.-Ztg.“ einen Bericht über die Unternehmer-Organisationen in der Schweiz und führt über die Haltung jener Verbände folgende Stelle aus dem Bericht der Schweizer Wirterei-Industriellen pro 1905/06 an:

„Wenn wir uns aber unter dem Drucke der Zeitverhältnisse einmütig organisieren und uns zum Verteidigungskampfe der gemeinsamen Interessen rüsten, so sollen wir nicht aus dem Auge verlieren, daß der Arbeitgeber es in der Gewalt hat, zur Ausgleichung der Gegensätze, Vermeidung von Streit und Erhaltung des Friedens sehr viel zu tun. Er soll es sich daher angelegen sein lassen, auf ein gutes Einvernehmen mit seinen Arbeitern und die Erhaltung friedlicher Zustände hin zu wirken. Dann werden sich die Arbeitnehmer auch weniger zur Stellung unberechtigter Forderungen, zu Arbeitseinstellungen, Sperrn, Boykotts usw. hinreißen lassen, und die Abwehr und Bekämpfung solcher Maßnahmen wird der neuen Organisation erspart bleiben.“

Man will zu geben, daß, wenn diese Ansichten ehrlich in die Praxis umgesetzt werden, die schweizerischen Unternehmer-Verbände wesentlich andere Ziele verfolgen, als die deutschen Arbeitgeber-Organisationen, die ja in einem fortwährenden Krieg mit der Arbeiterschaft leben. Doch die „Arbeitgb.-Ztg.“ möchte den schweizerischen Unternehmern vor den deutschen nichts voraus lassen und legt bemerkt sie zu den obigen Zeilen:

„Diese versöhnlichen Worte verdienen auch bei andern Arbeitgeberverbänden beherzigt zu werden. Denn den Frieden zu er-

halten und den Krieg zu vermeiden, das ist der eigentliche Zweck der Arbeitgeber-Verbände und nicht, wie behauptet wird, die Gewerkschaften oder sonstigen Arbeiter-Organisationen zu Paaren zu treiben.“

Wie vernünftig doch hier einmal die „Arbeitgb.-Ztg.“ spricht. Aber sie geht noch weiter und will, daß man sogar mit den Arbeiter-Organisationen verhandelt. Natürlich nur nach Erfüllung gewisser Garantien. Und diese Bedingung sei in erster Linie, daß Arbeitgeber- wie Arbeitnehmer-Organisationen sich in das Handelsregister eintragen ließen und dadurch zu juristischen Personen würden, die dann gegenseitig verhandeln könnten. Aber auch dann könnten Unterhandlungen nur möglich sein, wenn eine weitere Voraussetzung dazu erfüllt sei, nämlich die, „daß die Organisation oder Gewerkschaft die große Mehrzahl der interessierten Arbeiter umschließt, und nicht bloß einen kleinen Bruchteil. Bis jetzt haben sich die Arbeiter-Organisationen unseres Wissens um eine Eintragung ins Handelsregister herum gedrückt. Mit rechtlich in der Luft stehenden Gebilden kann man aber nicht unterhandeln.“

Selbstverständlich ist die ganze Sache ein öder Schwindel und eine fade Heuchelei und mit leeren Ausflüchten und mit hundert Wenn und Aber will die „Arbeitgb.-Ztg.“ sich um die Erfüllung einer Sache herum drücken, deren ungemein hohen Wert und deren weitgreifende Wichtigkeit sie nicht zu erschüttern vermag. Das Gegenteil von allem dem, was die „Arbeitgeber-Zeitung“ behauptet tun zu wollen, tut sie. Sie redet nicht zum Frieden, sie treibt und heizt und schürt zum Kampfe; sie strebt nicht nach einer Gleichberechtigung der Arbeiter-Organisationen mit den Unternehmer-Verbänden hin, sondern sie möchte gern die Gewerkschaften zu Paaren treiben. Das weiß die „Arbeitgb.-Zeitung“ so gut wie wir und alles andere Gerede ist Phrasendrusch und leere Rederei.

Ist es denn nicht immer und immer wieder die „Arbeitgb.-Zeitung“, die begonnene Verhandlungen zwischen beiden Organisationen für nutzlos erklärt, dieselben bekämpft und für überflüssig hält? Man verkriecht sich hinter den Vorwand, daß die Gewerkschaften nicht in das Handelsregister eingetragen sind. Fauler Zauber! Sind denn die Arbeitgeberverbände eingetragen? Wir bezweifeln es. Aber darin könnte ja auch kein stichhaltiger Grund zur Ablehnung von Verhandlungen und gegenseitigen Aussprachen liegen. Und in letzter Linie bezwecken ja die Unternehmer mit dem Wunsche der Eintragung der Gewerkschaften in das Handelsregister nichts weiter als dadurch eine Handhabe zu besitzen, die Gewerkschaften gegebenen Falles haftbar machen und ihre finanziellen Kräfte auf diese Weise brechen und die Arbeiter-Organisationen damit gänzlich lahm legen zu können. Die Gewerkschaftsleiter wären Loren, wenn sie auf dieses Verlangen eingehen wollten. Wenn nur der gute Wille zu gegenseitigen Aussprachen bei den Unternehmern vorhanden ist, sind dergleichen juristische Voraussetzungen völlig überflüssig. Aber dieser gute Wille fehlt den Unternehmer-Organisationen. Das haben die Metallindustriellen wiederholt bewiesen, und denselben Mangel sehen wir bei jeder offenen Differenz von neuem auftauchen. Die Unternehmer, die auf ihre Organisation so viel geben, wollen nicht mit der Arbeiter-Organisation verhandeln. Sie wollen aber auch nichts von dem Wachsen derselben wissen. Und darum ist die jetzt angeführte Bedingung der „Arbeitgeber-Zeitung“ eine Verhöhnung ohne gleichen. Dieses Blatt macht eine organisierte Mehrheit aller Arbeiter zur unbedingten Voraussetzung gegenseitiger Anerkennung und dasselbe Organ und seine Hintermänner hegen und treiben gegen die Organisationen,

daß es keine Grenzen hat. Wer maßregelt denn organisierte Arbeiter, wer verpönt die Organisation und verbietet „seinen“ Arbeitern sich zu organisieren? Die Unternehmer! Und wer eifert und gelfert am meisten gegen die Arbeiter-Organisationen und will ihre zwingende Berechtigung nicht anerkennen? Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“. Sie wollen tatsächlich die Organisationen der Arbeiter zu Paaren treiben, die einzige Waffe, die der Arbeiter noch führt, zerbrechen und uns damit wehrlos machen. Alle anderen Behauptungen sind Schwindel und Heuchelei.

Man darf doch nur an die zuletzt statt gehabten, an die schwebenden und eventuell unmittelbar bevorstehenden Kämpfe denken. Um was handelt es sich denn dabei? Doch nur um das Bemühen der Unternehmer, die Organisationen der Arbeiter zu zertrümmern. Die angebrohte Aussperrung der organisierten Metallarbeiter verlief ja im Sande. Aber man wollte doch die Arbeiterorganisation damit treffen. Ebenso wie die Arbeitgeber im Lithographie- und Steindruck-Gewerbe den Verband der Lithographen und Steindrucker erdroffeln möchte und wie man durch die Massenausperrung der Lötper deren Organisation zu vernichten strebt. Und da kommen nicht einmal Gründe in Frage, die irgendwie mit Lohnfragen oder neuen Belastungen der Unternehmer gegenüber den Arbeitern zusammen hängen, sondern die Machtfrage taucht wieder einmal auf und nur dem wahnwitzigsten Machtwankel in Unternehmertreibern soll Rechnung getragen werden.

Wir meinen, angesichts dieser Umstände hat die „Arbeitgeber-Zeitung“ die Zeit äußerst schlecht gewählt, daß sie mit ihrem leeren Geschwätz Glauben in den Kreisen der Arbeiter finden könnte. Wir wissen, die Ziele der deutschen Unternehmerorganisationen sind wesentlich andere als jene die in dem schweizerischen Bericht enthalten sind. Ja gewiß, auch die deutschen Unternehmer und die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ wünschen Ruhe und Frieden. Aber nicht den Frieden, der sich auf der gegenseitigen Achtung und Respektierung gleichartiger Rechte beider Parteien aufbaut, sondern die Oberscharfmacher in und hinter der „Arbeitgeber-Ztg.“ wünschen die Ruhe des Friedhofs, auf dem die deutschen Arbeiterorganisationen verscharrt liegen. Und so lange man diese Ruhe noch nicht erlangt hat — und man wird nicht zu ihr kommen, dafür werden die Gewerkschaften und die gesamte Arbeiterbewegung sorgen — wird man alles schön und gut finden, was die Einigung fördern könnte, wird man mit faulen Fäulsen sich ausreden und doch so handeln, wie es in dem ganzen Wesen der deutschen Unternehmerorganisationen begründet liegt, das heißt, man wird die Arbeiterorganisationen bekämpfen bis zum letzten. Alles andere ist eben nur leeres Gerede.

Ein Wechselbalg.

— Wir müssen heute noch einmal auf den Streit zurück kommen, den unsere Kollegen im lezt vergangenen Jahre mit Fritz Pfeffer in Gotha führten. Mit der Beendigung dieses Kampfes nahm die Komödie, deren wir nach stehende Zeilen widmen wollen, ihren Anfang.

Trotzdem zu jener Zeit alle Welt wußte und das aus jeder Äußerung des Fabrikanten Pfeffer heraus lesen konnte, daß dieser Unternehmer innerlich ein grimmer Gegner der Arbeiterorganisation war und auch heut noch ist, ließ Herr Pfeffer doch keinen Moment vorüber gehen, zu erklären: Gegen die Organisation der Arbeiter habe ich nichts. Herr Pfeffer ist ein Diplomat und noch immer hat er es verstanden, seine Reden mit Handlungen in Einklang zu bringen, durch die der flüchtig Hinsehende wirklich glauben konnte, daß Reden und Handeln bei diesem Manne eins sind. Wir wollen Herrn Pfeffer gar keinen Vorwurf machen und sein Tun nicht strenger beurteilen, es uns die Umstände erlauben, sondern wir möchten uns bemühen, die Gründe zu finden, die in den den Reden dieses Mannes entgegen gesetzten Handlungen liegen. Da muß man erst nachsehen: Herr Fritz Pfeffer ist ein Freisinnsmann vom Weltel bis zur Sohle und als solcher genießt er bei naiven Gemütern eine Achtung, die er sich erhalten muß. Der Fritz Pfeffer hält auf Reputation und hat er einmal gesagt, er hätte nichts gegen die Organisation und den Verband der Arbeiter ein zu wenden, dann stimmt das. Es stimmt sogar drüber hinaus; denn Herr Pfeffer will noch in der Weise die Arbeiterorganisation aus dehnen, daß er ein Konkurrenz-Unternehmen eröffnete. Man muß es Herrn Pfeffer lassen, im Konkurrenzmachen ist er groß; denn durch dasselbe ist er groß geworden. Es sollte uns daher leid tun, wenn sich Herr Fritz Pfeffer durch irgend eine auf formalen Nebensächlichkeiten sich stützende Erklärung um den Ruhm dieser neuesten

Konkurrenzmake bringen wollte. Man könnte es doch schwerlich glauben; denn in den Statuten der neuen Konkurrenzorganisation ist so viel Pfeffer'scher Geist, daß die Waterschaft wirklich nicht ab zu schwören ist.

Stolz klingt der Name der neuen Vereinigung „Neutraler Porzellanarbeiter-Verband zu Gotha“. Man weiß nur nicht recht, worauf sich das Eigenschaftswort „neutraler“ bezieht, ob auf die Entstehung der Statuten oder auf den Charakter und die grundlegenden „Ziele“ dieses Verbandes. Neutral heißt nach keiner Seite hin neigen, keinem bestimmten Geschlecht, keiner Partei angehören. Teilweise erfüllt die neue Organisation diese Voraussetzung. Ihre Statuten sind nämlich ein Gemisch unserer Organisationsbestimmungen und der limonadenwässerigen Arbeiterorganisationsfreundschaft des Herrn Pfeffer. Daß dabei nichts sonderliches heraus kommen konnte ist klar. Und so entsprang denn aus diesem Verhältnis zweier Ansichten, die nie harmonieren werden, ein Wechselbalg, der freilich höchst neutraler Natur sein muß, da man einen Wechselbalg nie irgend einer ausgesprochenen Spezies zu erteilen kann. — Schon ein flüchtiger Blick auf die Entstehung und Leitung dieser Aukhorganisation zeigt den inneren Lebenszwiespalt dieses unglücklichen Geschöpfes. An seiner Wiege stand ein freisinniger Fabrikant, nebst „seinen“ Arbeitswilligen. Der Bankert, den zu ernähren die eigene Mutter zu schwach war, wurde mit einem Geschenk des seine Vaterfreuden nur im stillsten Winkel genießenden Erzeugers aufgepäppelt und nun überwacht seine Schritte ein arbeitswilliger Konkorditor mit zwei anderen Größen, die bei dem Streit eine bezeichnende Rolle spielten. Wir dürfen nur betonen, daß Joseph Rhimel als Kassierer der Aukhorganisation geführt wird. — Und so unglücklich wie die äußeren Dinge an diesem Konkurrenzunternehmen in die Erscheinung treten, so wenig kritisch wollen die inneren Einrichtungen, will der Geist, der in dieser Organisation zu liegen scheint, will das Mitglieder-material betrachtet werden. Wir sagten schon, es ist der Geist Pfeffers, der über dem trüben Wasser dieser Gründung schwebt. Die Mitglieder dieses Verbandes setzen sich zumeist aus den Elementen zusammen, die infolge ihres unsolidarischen Verhaltens keine Aussicht haben, in einer ordentlichen Arbeiterorganisation auf genommen zu werden. Zumindest müßten sie dort mit einem gewissen Mißtrauen gegen die Ehrlichkeit ihrer Absichten rechnen und infolgedessen längere Karenzzeiten durch machen. Und dazu kommt noch die innere und äußere Abhängigkeit dieser Scheinorganisation von dem Wünschen und Wollen des Unternehmers. Herr Pfeffer dürfte doch nur winken und der „neutrale“ Verband würde sich ganz weg neutralisieren.

Aber gehen wir doch kurz auf einzelne besondere Bestimmungen des Statuts über. Wir können dasselbe nicht ganz besprechen, denn es umfaßt nur 39 Paragraphen, von denen ein großer Teil — die über die Rassenführung und Versammlungsleitung zc. — direkt aus dem Statut unseres Verbandes abgeschrieben zu sein scheinen. Aber die Hervorhebung der übrig bleibenden eigenen Arbeit der neutralen Verbandsgründer dürfte genügen, um ein vollständiges Bild von diesem Wechselbalg zu bekommen. — Da ist zuerst der § 2, welcher als einen Hauptzweck dieser Aukh-Organisation das Streben nach einem auskömmlichen Lohn, der zu „einem kräftigen Unterhalt des Arbeiters und seiner Familie“ aus reicht, vorstelt. Man denke, diese Forderung ist unter der höchst gnädigen Mitarbeit und Oheraufsicht des Herrn Pfeffer in das Statut mit auf genommen worden und dabei hat diese Bestimmung nicht einmal den Nachsatz erhalten, daß durch die Erfüllung dieses Verlangens Herr Pfeffer bankrott werden müßte! Aber eine Vorsicht ist doch gewahrt worden. Soll einmal ein Fabrikant einen „auskömmlichen“ Lohn zahlen, so müssen auch die Arbeiter 10 Stunden täglich dafür arbeiten und wohlweislich legt darum derselbe Paragraph den 10-Studentag fest. Hierbei bleibt dann immer noch die beruhigende Möglichkeit offen, daß der Unternehmer immer seine eigenen Gedanken über den auskömmlichen Lohn und über den Begriff kräftigen Unterhalt des Arbeiters haben kann. Auf alle Fälle wurde von der Garantie einer ebenso imponierenden Leibesfülle, als sie mancher Fabrikant spazieren führt, für alle „neutralen“ Verbandsmitglieder ab gesehen. — Der Paragraph 4 regelt die Mitgliedschaft. Die kann nun jeder Porzelliner erwerben, ob Männlein oder Weiblein, nur einige ganz harmlose Voraussetzungen sind dafür nötig. So muß der Neuaufzunehmende ein peinliches Verhör überstehen, in dessen Mittelpunkt die Frage steht, ob er ein „Roter“ ist, der in die exklusiven Kreise der Arbeitswilligen eintreten will. Ist das der Fall, so wird der Arme ohne Gnade zurück gewiesen; denn alle Hezer, Politiker und Unzufriedenen sind in diesem Kreise zufriedener Unternehmerschützlinge verpönt. Und dabei soll man nicht etwa glauben, daß diese braven Seelen nicht vorwärts

streben dürften. O, nicht doch. Sie können sich sogar die „Hebung des Arbeiterstandes“ und das Streben auf „Gleichberechtigung der Arbeiter mit den anderen Klassen“ angelegen sein lassen. Das erfordert schon der Freisinn des Herrn Fritz Pfeffer und wie gesagt: Der Mann hält auf Reputation! Aber der Teufel frisst diejenigen, die sich einbilden, von dieser schön klingenden Erlaubnis Gebrauch machen zu dürfen. Nur das Streben dürfen sich die Mitglieder angelegen sein lassen. Wollen sie handeln und gar politisieren, so fliegen sie wieder zum Tempel hinaus. Darüber trifft § 6 die näheren Bestimmungen. Nach demselben Paragraphen sollen auch alle die Mitglieder den Sack kriegen, die einen unmoralischen Lebenswandel führen. Öffentlich verleiht man dieser Bestimmung keine rückwirkende Kraft; der neutrale Verband dürfte im Umsehen seiner schönsten Zierden beraubt sein. — Auch Konflikte der Arbeiter mit dem Unternehmer soll der Verband aus der Welt schaffen. Da das aber nur in „ruhiger, sachlicher“ Weise geschehen darf, so wird wohl der Arbeiter nach dem § 19 nicht viel zu Wort kommen; namentlich Herrn Pfeffer gegenüber nicht, der mit seinem Rebegeplätscher jede ruhige Entgegnung erfäuft, ehe sie getan ist. Aber auch Unterstützungen zahlt der neutrale Verband, freilich nur soweit als wie die Mittel reichen und es dem Vorstand gefällt. Aber die Versprechungen hinsichtlich dieses Punktes klingen so bestrickend, daß wir nicht umhin können, ein wenig dabei zu verweilen. Da werden Arbeitslosen-, Differenzunterstützung, Rechtsschutz und Reisegeld versprochen. Und alles zusammen für 10 und 20 Pfg. Beitrag! Aber einige kleine Nebenstände können den Genuß der versprochenen Wohltaten leicht zu nichte machen. Rechtsschutz gibt es nur dann, wenn der Vorstand und die Versammlung vollständig von der Schullosigkeit des durch den Unternehmer benachteiligten Mitgliedes überzeugt sind. Wie eine solche verklaukelte Bestimmung noch einen praktischen Nutzen von dem Rechtsschutz für das Mitglied übrig lassen kann, ist uns ein Rätsel. Ebenso schwer ist es, Differenzunterstützung, die um 3 Mark höher als die gewöhnliche Arbeitslosen-Unterstützung sein soll, zu erhalten. Dazu ist Voraussetzung, daß die Mitglieder in ruhiger, besonnener Weise dem Unternehmer gegenüber ihre und ihrer Kollegen Rechte gewahrt haben. Leider ist wiederum nicht angegeben, welche Instanz über den Charakter der Differenz zu urteilen hat. Sollte es der Unternehmer sein — was ja auf Grund des ganzen Wesens dieser Aukhorganisation an zu nehmen nicht unmöglich ist — so dürfte wohl überhaupt kein Mitglied jemals in den Genuß dieser Unterstützung gelangen. So bleibt denn die Arbeitslosenunterstützung übrig, die aber auch von dem Gutdünken des Vorstandes abhängt. Hinter diesem stecken aber zweifellos die Beamten der Fabrik, wenn nicht der Unternehmer selbst und die zum Bezuge dieser Unterstützung notwendigen Voraussetzungen werden darum auch nur in den wenigsten Fällen erfüllt sein. Am wenigsten Bedeutung aber hat für diesen lokalen Verband das Fahrgeld, welches den Mitgliedern eventuell gewährt wird. Im günstigsten Falle kann es einmal bezogen werden. So ist denn von dem ganzen Unterstützungs-panorama nichts weiter übrig geblieben als die dürftige Aussicht auf eine eventuelle Notfallunterstützung, die 30 Mk. betragen kann. Und dafür müssen nun 10 und 20 Pfg. Beitrag abgeladen werden.

Man sieht, Herr Pfeffer und seine Handlanger verstehen es vortrefflich, ein Feuerwerk ab zu brennen, dessen leuchtende Raketen die verdutzt dastehenden Porzelliner gehörig blenden sollen. Aber greifen sie nach den leuchtenden Kugeln, dann ist alles verschwunden. Uebrig bleibt nur Herr Pfeffer mit seinem lächelnden Gesicht und seiner stets sich gleich bleibenden Freundschaft für die Arbeiter und ihre Organisationen. Und dieses ewige Lächeln, diese wahre Menschen-, Arbeiter- und Lebensfreude dieses Mannes findet sich auch in dem 39. Paragraphen des Statuts des neutralen Verbandes wieder. Wollen es nämlich die unlenkbaren Schicksalsmächte, daß die „neutralen Brüder“ sich wieder bis auf 20 verkrümmeln, dann zieht von dem übrig gebliebenen Rassenbestand Herr Pfeffer zuerst seine der Organisation gemachten Vorschüsse und sonstigen Zuwendungen ab und überläßt den Rest den übrig gebliebenen Getreuen seiner neutralen Garde. Die dürfen dann in einem „Sommerfest oder dergleichen“ — so heißt es wörtlich in dem Statut — den Bestand verjubeln. Man sieht, auch am Ende sichert dieser Organisationsgründer den letzten Mohikanern eine Freude. Sie können alles ver-trinken.

So endet denn die ganze Komödie in einem Sommerfest. Bezeichnender kann nichts für diese Organisation sein als dieser Passus in ihren Statuten. Wir meinen, wir brauchen kein Wesen weiter von diesem Wechselbalg zu machen. Die aufklärende Agitation unserer Organisation hat doch schon so viel Eingang in die Kreise der Kollegen und Kolleginnen gefunden, daß wir gar keine Ursache haben, uns dieses neuesten Versuches wegen — unsere Organisation zu schädigen — zu grämen. In

den weitesten Kreisen unserer Kollegen kennt man den Fabrikant Fritz Pfeffer, weiß man, daß von diesem Manne die Arbeiter nicht viel Gutes zu erwarten haben und daß alle seine arbeiterfreundlichen Unternehmungen keine dauernde Zugkraft auf die Arbeiter ausüben können. Wenn wir etwas ausführlicher auf die Schöpfung des Herrn Pfeffer eingegangen sind, so nur deswegen, weil wir auch in diesem Bemühen dieses Mannes einen interessanten Beitrag zur Geschichte der verdeckten und verschleierte Arbeiter-Organisationsbekämpfung durch Unternehmer erblicken.

Eine Zukunft wird dieser Organisationswechselbalg nicht haben und kann es auch nicht haben. Die ganzen Bedingungen der Entstehung und des weiteren Lebens dieses Zwitterdings liegen in rasch wechselnden Umständen und Verhältnissen, deren dauernder Bestand infolge der allgemein fortschreitenden Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung eine Unmöglichkeit ist. Und so können wir ruhig unsere Betrachtung über diese arbeiterfreundlich scheinende und in Wirklichkeit arbeiterfeindliche Organisationsgründung mit der Gewißheit schließen, daß auch diese Arbeitswilligen-Organisation eine vorüber gehende Erscheinung ist, an deren Ernst kein Mensch glaubt und auch nicht glauben kann. Er müßte denn schon in seinem Denken gänzlich „neutralisiert“ sein. Dann treten wir ihn freilich gern Herrn Pfeffer und seiner organisierten Schutgarde ab.

Verbandsangelegenheiten.

Redaktionsschluss.

Durch die erheblich gestiegene Auflage unseres Blattes muß mit dem Druck desselben früher begonnen werden. Wir bitten daher die Kollegen und Mitarbeiter, Berichte und Anzeigen zeitiger als bisher ein zu senden. Die Anzeigen für die nächst erscheinende Nummer wolle man so absenden, daß sie bis Montag mittag in unseren Händen sind. Die Redaktion.

78. Vorstandssitzung vom 6. Juni 1906.

Entschuldigt fehlen Burmann, Hofmann und Rabanius. Von Wunsiedel wird berichtet, daß bei Abänderung der Arbeitsordnung der Forderung der Dreher auf Gewährung einer 1 1/2 stündigen Mittagspause nicht entsprochen wurde; demzufolge wird dem Antrage der Dreher, die Arbeit sofort nieder legen zu dürfen, statt gegeben. — Von Neuhaldensleben wird telegraphisch berichtet, daß die Dreher der Firma Gbr. Hubbe nach erfolgloser Verhandlung mit der Firma die Arbeit am 6. Juni nieder gelegt haben. Hierzu wird weitere Stellungnahme und eventuelle Beschlussfassung vertagt, bis ausführlicher schriftlicher Bericht vorliegt. — Einem Antrage von Wotschappel auf Entsendung eines Vorstandsvorstreters anlässlich schwebender Differenzen wird durch die Delegation des Schriftführers entsprochen. — Bezüglich einer Zuschrift von Eisenberg wird Vertagung und Rückfrage beschlossen. — Entscheidungen der Beschwerdekommision in Sachen 9166 und 89289 werden zur Kenntnis genommen. In einer neuen Beschwerdefache des Mitgliedes 9166 soll der Beschwerdekommision der gewünschte Aufschluss gegeben werden. — Auf Zuschrift des Gauleiters Hoffmann-Fimnau soll demselben mitgeteilt werden, daß der Vorstand gegen die Abhaltung von zwei Versammlungen an Orten, welche nicht zum Gaubezirk gehören, Einwendungen nicht zu erheben hat, sofern Zeit und Umstände es Hoffmann gestatten und die betreffenden Zahlstellen die Kosten übernehmen. Von der vom Gauleiter angeregten Klageanstrengung gegen zwei Gastwirte auf Schadenersatz, soll abgesehen werden.

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

79. Vorstandssitzung vom 11. Juni 1906.

Ohne Entschuldigung fehlen Burmann und Rabanius. Der Schriftführer berichtet, daß in Wotschappel Verhandlungen mit der Firma statt gefunden haben, in Verfolg deren die schwebenden Differenzen beigelegt wurden. — Von Neuhaldensleben liegt ein schriftlicher Bericht vor über die erfolgte Arbeitsniederlegung bei der Firma Gbr. Hubbe, welcher mit Kenntnisnahme erliegt ist. Sofern sich die Anwesenheit eines Vorstandsvorstreters notwendig macht, wird der Vorsitzende beauftragt, nach dort zu gehen. Unterstützung für die Ausständigen wird bewilligt und über die Firma Gbr. Hubbe die Sperre verhängt. — Im Anschluß an einen Bericht von Wunsiedel, den Vorstand der Dreher bei der Firma Ketsch & Co. betreffend, werden den Zahlstellen Wunsiedel und Neuhaldensleben je 50 Mk. zu besonderen Ausgaben bewilligt, außerdem besondere Entschädigung für die Streikkommissionen an den beiden Orten. — Ueber die Firma Agnes Gladenbeck, Terrakottenfabrik, in Friedrichshagen wird die Sperre verhängt, nachdem 9 Mitglieder die Kündigungen erhalten haben. Den verbleibenden 2 Mitgliedern wird genehmigt, ihre Kündigungen selbst einreichen zu dürfen. Um Klage wegen Zahlung rückständigen Lohnes einreichen zu können, wird sämtlichen Mitgliedern Rechtsschutz bewilligt. — Zuschriften von Altwasser, Berlin III, Eisenberg, Margarethenhütte, Nürnberg und Schleusingen werden zur Kenntnis genommen. — Auf Zuschrift der Generalkommision wird dem Verband der Lithographen und Steindrucker (Senefelder Bund) eine Unterstützung für dessen Ausgesperrten in Höhe von 500 Mk. bewilligt, außerdem ein eventuelles Darlehen in Höhe von 4000 Mk. für den Bedarfsfall in Aussicht gestellt. — Zu einer am 15. Juni stattfindenden Konferenz, auf welcher eine event. Aenderung der vom reichsstatistischen Amt aufgenommenen regelmäßigen Arbeitslosenstatistik beraten werden soll, wird der Vorsitzende delegiert. —

Eine Zuschrift des Arbeiterssekretariats in Saarbrücken wird zur Kenntnis genommen, desgleichen eine Zuschrift des Gauleiters Hoffmann-Flimau über Vorfälle in Eisfeld. — Der Gründung einer Zählstelle in M. Gladbach wird zugestimmt. — Dem Mitglied 88711 Magdeburg wird Differenzunterstützung bewilligt. — Dem Genossen Munt wird der nachgesuchte Urlaub bewilligt. — Infolge einer zweiwöchigen Abwesenheit des Schriftführers vom Bureau macht sich die Einstellung einer Schreibhilfe notwendig und wird eine solche bewilligt, nachdem die Diskussion ergeben, daß eine spätere Beurlaubung des Genossen Munt nicht möglich ist, weil dessen Arbeiten sich bald wieder bedeutend und dauernd häufen.

M. Korn, stellv. Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

Entscheidungen der Beschwerde-Kommission.

Sitzung vom 1. Juni 1906.

Eine Zuschrift von M. wird zur Kenntnis genommen. Eine Karte an das Mitglied 20285 B. ist als unbestellbar zurück gekommen. — Die Beschwerde gegen das Mitglied J. wegen Ausschluß aus dem Verbands, erledigt sich dadurch daß sich die Beschwerdekommision nicht für zuständig erklärte. — In der Angelegenheit des Mitgliedes 9168 wurde ein Beschluß nicht gefaßt, sondern die Sache bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Die Beschwerde des Mitgliedes 89289 G. gegen den Vorstand, wegen Verweigerung von Unterstützung, wurde abgelehnt. Sachverhalt ist folgender: Mitglied 89289 war bei ihrem Mann, welcher als Kapseldreher in G. beschäftigt war, als Hilfsarbeiterin tätig; sie wurde von ihrem Mann entlohnt und zahlte auch die Firma keine Kranken- und Invalidenbeiträge. Ihr Mann mußte aber den Arbeitsplatz aufgeben aus gesundheitlichen Rücksichten und wurde dadurch auch gleichzeitig seine Frau mit arbeitslos; dieselbe beansprucht nun Unterstützung. Die Beschwerdekommision lehnte die Unterstützung ab aus folgenden Gründen: Mitglied war bei ihrem Mann in Arbeit. Derselbe gab sein Arbeitsverhältnis freiwillig auf. Dadurch wurde das Mitglied ebenfalls stellunglos. Die Kollegin konnte sofort wieder gemeinschaftlich mit ihrem Ehemann in anderer Stellung arbeiten, tat dies aber aus dem Grunde nicht, weil es am Orte des neuen Arbeitsplatzes keine Wohnung bekommen konnte. Ferner hat das beschwerdeführende Mitglied bei der Firma in G. nicht nach anderer Arbeit nachgefragt (in der Beschwerdeschrift wird zwar das Gegenteil behauptet, dies entspricht aber nicht den Tatsachen). Des weiteren verurteilt die Beschwerdekommision ein derartiges Arbeitsverhältnis, da es sich nicht mit den Interessen eines organisierten Arbeiters vereinigen läßt, weil der Unternehmer dadurch derartig begünstigt wird, daß er von den gesetzlichen Pflichten, Zahlung der Invaliden- und Krankenkassenbeiträge, enthoben wird.

Emil Böhme, Vorsitzender. Berthold Faulian, Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Eisfeld. Wie notwendig den Kollegen in Eisfeld — dieser bisher Organisationsgedanken besonders schwer zugänglichen Gegend — die Organisation war und noch ist, beweisen die Zugeständnisse, die den Arbeitern jetzt und im März seitens der Fabrikleitung gemacht wurden. Es handelt sich um die Firma Schönau & Müller, die nach dem keramischen Adreßbuch eine Filialfabrik der Gebr. Schoenau aus Hüttensteinach ist. — Als sich im Anfang dieses Jahres ein ansehnlicher Teil der dort beschäftigten Kollegen organisiert hatte, nahm die Betriebsleitung eine 15prozentige Lohnerhöhung vor und jetzt erklärte sie sich ebenfalls zu weiteren Verbesserungen bereit. So soll in Zukunft eine bessere Behandlung der Arbeiter durch die Vorgesetzten stattfinden, dann sollen die Mädchen nicht mehr dazu angehalten werden, die noch heißen Glühöfen aus zu nehmen, ebenso sollen die Mädchen eine Erleichterung ihrer Arbeit bezüglich des Kapseltragens erfahren. Für gründliche Reinigung der Schaffale soll Sorge getragen werden. Der öftere Formenwechsel, durch den die Stanzer sich häufig durch die Beamten chikaniert fühlten, soll eingeschränkt werden. Dann wurde die Arbeitszeit der Massemacher von 11 auf 10 Stunden verkürzt und eine gerechtere Ausgleichung ihrer Lohnzahlung vorgenommen. Verschiedene in der baulichen Anlage liegende Mißstände in der Filiale Sachsenhof sollen beseitigt werden, eventuell durch Aufgabe der Filiale. So die Zugeständnisse seitens der Firma, die wir sicherlich anerkennen. Aber muß man sich nicht wundern, daß alle diese Mißstände in einer Fabrik überhaupt jahrelang bestehen konnten, ohne daß Abhilfe geschaffen wurde? Eisfeld liegt in dem Herzogtum Meiningen. Meiningen aber ist kein wildes Land, sondern es befindet sich mitten im deutschen Reiche und für dasselbe gelten auch die Bestimmungen der deutschen Gewerbeordnung und der Arbeiterschutzgesetze. Meiningen hat sogar Gewerbeaufsichts- und Fabrikinspektionsbeamte. Ob aber nur einmal im Laufe der Jahre dieser Beamte nach Eisfeld in die Porzellanfabrik, in der gegen 200 Arbeiter beschäftigt werden, gekommen ist? Und war das wirklich der Fall, hat da der Beamte keine Mißstände entdecken und auf deren Abschaffung dringen können? So aber ist es. Kein Mensch von allen Behörden kümmert sich um den Schutz der Arbeiter, um die Durchführung der für sie geschaffenen Schutzgesetze. Es genügt diesen Leuten, wenn die Gesetze fein säuberlich auf dem Papier stehen. Erst wenn der Arbeiter selbst erwacht, wenn er sich organisiert und die Besserung seiner Arbeitsverhältnisse in die eigenen Hände nimmt, dann geht es merklich vorwärts und dann erst erfährt

die weitere Öffentlichkeit, wie man bisher mit dem Arbeiter, so lange er unorganisiert war, umging, was man ihm bot. Diese Erfolge der Organisation können nicht hoch genug angeschlagen werden und zu wünschen wäre nur, daß diese praktischen Vorteile der gewerkschaftlichen Vereinigung der Arbeiter und Arbeiterinnen in weiteren Kreisen der Kollegen bekannt und anerkannt würden. Namentlich in der eisfelder Gegend könnte dieses Selbstbestimmen der Porzellanarbeiter auf sich, ihre Lage und ihre eigene Kraft noch viele Uebelstände beseitigen.

Leipzig. Seitens der Firma Graez & Co. ging uns unter dem 30. Mai nach stehendes Schreiben zu: „In Nr. 21 der Ameise, befindet sich eine Mitteilung über das Engagements-Verhältnis unserer Firma. Es wird darin mitgeteilt, daß Maler weniger wie 25 Mark pro Woche verdienen, aber gleichzeitig verschwiegen, daß halbwegs angelernte und geübte Maler 35—45 Mark, einige sogar es schon auf 51 Mark pro Woche gebracht haben. Die Lohnbücher stehen Ihnen jederzeit zur Verfügung. Durch derartige Mitteilungen werden wirklich geschulte Maler von dem Lohnverdienste zurück gehalten und glauben wir auch, daß es in Ihrem eignen Interesse liegt, unsere Berichtigung in der nächsten Nummer Ihres geschätzten Blattes zu veröffentlichen. Hochachtungsvoll Graez & Co.“ Wir erkundigten uns darauf hin noch einmal über die Verdienstverhältnisse in jenem Betrieb und erlangten eine Bestätigung unserer Angaben in Nr. 21 unseres Blattes. Darauf konnten wir der Firma nur die Nachricht geben, bei unserer Behauptung bleiben zu müssen. Die Firma Graez & Co. bestritt die Angaben wieder und wünschte eine Veröffentlichung ihres ersten Schreibens. Wir kommen dem in obigen Zeilen nach, sehen uns doch aber gezwungen, auch zu veröffentlichen, was unsere angestellten Ermittlungen für ein Resultat zeitigten. Da schreibt man uns nun: „Bei den Mädchen kommen in einzelnen Wochen Löhne vor von 22—24 Mk., aber in den vor- oder nachstehenden Wochen beträgt der Verdienst nur 8—13 Mk. Im Durchschnitt kommt höchstens ein Verdienst von 14—15 Mk. heraus. Seit 3 Wochen sind nun auch Maler mit beschäftigt, und zwar zwei und dann 6 Mann. In der ersten Woche wurde ein Verdienst von 9, 12, 24 und 19 Mk. erzielt, nach den Lohnbüchern. In der zweiten Woche wurden 19, 47, 30 und 21 Mk. verdient, wieder mit 25 pCt. Zuschlag. Ein Maler verdient noch 5 Mk., ein anderer, der von Urz kam, hatte 8 Tage gearbeitet und bekam dann 10 Mk.! In der dritten Woche waren nur noch vier Maler beschäftigt und wurden 20, 29, 24 und 10 Mk. verdient. Hier gab er keine 25 pCt. Zuschlag mehr. Der Verdienst von 47 Mk. wurde nur dadurch verdient, daß der betreffende Maler durchweg die best bezahlte Arbeit bekam, und tatsächlich beinahe schuftete. Er hatte es eben notwendig. Sonst bei den anderen Artikeln und wenn die Arbeit gleichmäßig verteilt wird, können höchstens 22—25 Mk. verdient werden. Nur wer ganz flott ist, kann bis auf 30 Mk. kommen, aber nach derartigen Kräften kann nicht gerechnet werden. Alles andere was die Firma schreibt, trifft nicht zu; denn vorstehende Zahlen sind aus den Lohnbüchern genommen.“ Wir überlassen es nun unseren Lesern und Kollegen zur Entscheidung, welchen Angaben sie den meisten Glauben beimessen wollen.

Meuselwitz. Im Anschluß an unsere Notiz in Nr. 22 der „Ameise“ über die Staubfrage in den Porzellanfabriken schreibt man uns folgendes: „Nicht nur Staub, Schmutz, Hitze und Zugluft sind durch die Sparsamkeit der Unternehmer unsere Feinde, sondern daneben erhebt sich auch noch eine andere große Gefahr. Durch den Umgang mit den Maschinen müssen die Arbeiter jährlich ungezählte Opfer bringen. Wenn nun auch bei den Unglücksfällen nicht immer eine direkte Schuld des Unternehmers nachgewiesen werden kann, so verschulden dieselben sich durch unangebrachte Sparsamkeit und Nichtanbringung der vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen, sowie durch das schlechte Instandhalten der Maschinen. Die traurigen Lohnverhältnisse der Arbeiter tragen ebenfalls ihren Teil zum starken Anwachsen dieser Unfallszahlen bei; denn häufig müssen mit der alleräußersten Kraft und Ausdauer, bis zur Erschöpfung, die Arbeiter die Maschinen bedienen. Auch in Meuselwitz hatten wir leider nach einer großen Zahl vorher gegangener Fälle am 27. Mai einen solchen Unglücksfall in der Stanzerlei zu verzeichnen. Die davon Betroffene war eine Frau, die zwei Glieder eines Fingers an der rechten Hand verlor. Bei diesen fortwährend zu bringenden Opfern muß die Art und Weise der Lohnberechnung nahezu peinlich berühren. In der Stanzerlei wird nicht die Ware verrechnet, welche fertig gestellt und abgeliefert worden ist, sondern erst dann werden die Stücke verrechnet, wenn sie gepuzt durch viele Hände gegangen und so durch Bruch bedeutend verringert worden sind. Eine gerechte und sichere Lohnberechnung wäre in dieser Abteilung dringend erwünscht.“

Neuhaldensleben. In der Deutschen Steingutfabrik (vorm. Gebr. Hubbe) sind nun auch die Brenner ausständig geworden und der Wille, mit den in diesem Betriebe seit Jahren sich anhäufenden Mißständen auf zu räumen, ist bei den dortigen Kollegen ein so allgemeiner, daß weitere Arbeitsniederlegungen nicht ausgeschlossen erscheinen. Um diese Erregung der Arbeiter zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß es Uebelstände sichtbarster Art sind, die beseitigt werden sollen. Da müssen die Dreher nicht nur den Defekt bezahlen, sondern ihre Steuer für das Kehren und Formtragen entrichten; dann fehlt es häufig an Masse, so daß die Leute halbe Tage lang müßig herum stehen müssen. Ferner richtete sich eine alte Klage gegen den fast ständig gewordenen Wassermangel in der Fabrik. Nicht allein, daß den Drehern das Wasser zur Arbeit fehlte, selbst Trinkwasser war häufig nicht zu bekommen. Und keine Abhilfe wurde geschaffen. Die Arbeiter sollten sich alles gefallen lassen und wurden obendrein ungenügend bezahlt. Selbst einen Preiskurant behielt man ihnen vor. Auch die Maler und die übrigen Arbeiter klagten über die Preise, die für die gleichen Artikel in den anderen Fabriken ungleich höhere sind. Doch der Herr Direktor Hubbe wollte von einem Nachgeben nichts wissen. Wir berichteten schon in der letzten Nummer, wie er in provozierendster Weise alle Forderungen der Arbeiter ablehnte. Nun schlagen die Flammen ihm entgegen. — Sollte der Direktor Hubbe sich nicht getäuscht haben? Er hat jahrelang „seine“ Arbeiter unter einem beispiellosen Druck gehalten und es ist wahr, daß vielleicht keine andere Arbeiterschaft so der Organisation abgeneigt war und sich darum so viel von dem Unternehmer gefallen ließ, als wie die Kollegen bei Hubbe. Nun aber liefen die Wasser einmal über. Ob der Direktor Hubbe wohl so viel Geschick und vorsehende Einsicht haben wird, um durch ein kluges Nachgeben dem weiteren Anwachsen des Konflikts Einhalt zu tun?

Potschappel. Der seit geraumer Zeit sich hin ziehende Konflikt zwischen unseren Kollegen und Herrn C. A. Kunzsch in Firma Sächf. Porzellanfabrik von Carl Thieme ist nun auch durch einen Vergleich bei gelegt worden. Das hat lange gedauert und eine wahre Engelsgeduld der Kollegen gehörte dazu, sich immer wieder von dem Herrn Kunzsch hin ziehen zu lassen. Da riefen die Kollegen das Gewerbegericht als Vermittlungsinstanz an. Wieder ließ Herr Kunzsch eine geraume Zeit verstreichen, ehe er zu antworten beliebte, dann aber löste sich das Rätsel. Herr Kunzsch überreichte dem Gewerbegerichts-Vorsitzenden eine vielseitige Entgegnungsnote auf die Forderungen der Arbeiter, zu deren Abfassung jedenfalls viel Zeit und Nachdenken erforderlich waren. Wir werden gelegentlich auf einzelne Stellen dieser Abwehrschrift zurück kommen, die namentlich bezüglich der Lichtgeldfrage recht interessantes Zahlenmaterial enthält. Aber vorderhand schloß die Antwort ein starres „Nein“ in sich. Herr Kunzsch wollte außer dem Wegfall des Lichtgelds im Sommer und der Gestattung einer jährlich einmal stattfindenden Kontrolle der Strafgeld-Liste durch die Arbeiter, nichts zu geben. Der Streik stand vor der Tür, die Kollegen waren einmütig zum Kündigungsbereit. Da fand noch eine Verhandlung zwischen beiden Parteien statt und nun bewilligte Herr Kunzsch nach vielem Sträuben — nachdem auch die Kollegen einige Forderungen fallen gelassen hatten — das Aufheben des Scheuergeldes und erklärte sich bereit, bei neuen Artikeln die Preise ausprobieren zu lassen, ebenso wie künftig den Malern der Preis für die einzelnen Arbeiten bei der Ausgabe der Arbeit bekannt gegeben werden soll. Damit war im wesentlichen die Hauptforderung der Maler erfüllt und die Bahn zu einem Frieden geebnet. Wie lange er dauern wird, weiß freilich kein Mensch. Herr Kunzsch wird sich eben bemühen müssen, sich streng an dem Zugegebenen zu halten und unsere Kollegen werden darauf zu sehen haben, daß durch ihre ständige Wachsamkeit und dauernde Organisationsfreudigkeit ihre Energie, das Errungene nun auch dauernd zu behaupten, aufrecht erhalten wird.

Schwarzenfeld (Oberpfalz). Recht liebliche Zustände scheinen in der Steingutfabrik von Herrn Waffler sen. zu herrschen. Ganz abgesehen von dem Wassermangel und der geringen Anzahl von Formen — unter welchen Uebelständen die Arbeiter viel zu leiden haben — gibt es so verschiedenes in diesem Betriebe, das ver Abhilfe dringend bedürftig erscheint. Da fehlen zum Beispiel die Schutzvorrichtungen an den Scheiben. Wenn die Arbeiter den Unternehmer darauf aufmerksam machten, dann bekamen sie zur Antwort: Nun wird erst recht nichts geändert. Ebenso wenig denkt Herr Waffler sen. daran, die Abortverhältnisse zu verbessern. Für 50 Arbeiter sind zwei Aborten vorhanden und häufig müssen die männlichen auf die weiblichen Arbeiter — oder umgekehrt — warten, bis die „Ablösung“ erfolgen kann. Dieser Mißstand bedarf um so schnellerer Abhilfe, als in diesem

Betriebe viele jugendliche Arbeiter beschäftigt werden; denn alle Artikel außer den Tellern müssen von jungen Leuten im Alter von 18—16 Jahren hergestellt werden. Bezahlt werden diese jungen Kräfte mit 8 bis 4 Mark die Woche. Etwaige weitergehende Lohnansprüche sollen schon in „schlagendster“ Weise zurück gewiesen worden sein. Die erwachsenen Arbeiter bekommen wöchentliche Vorschüsse von 15 Mark nebst der väterlichen Ermahnung des Waffler sen.: „Seid's mir aber hübsch brav und macht mir keinen Verdruß.“ Die Ermahnung erfolgt kostenlos. Nebenbei haben die Arbeiter auch noch die schöne Luft in Schwarzenfeld, die wiederum für umsonst zu haben ist, die aber dem Herrn Waffler sen. eine weitere Veranlassung bietet, voraus zu setzen, daß „seinen“ Leuten wirklich nichts mehr fehlen könnte und sie zufrieden bis oben hinaus sein müßten. Sie sind es aber nicht und warnend raten sie alle übrigen Kollegen ab, nach Schwarzenfeld zu gehen. Erst wenn Herr Waffler sen. den Verdruß der Arbeiter beseitigt und den Mißständen in seiner Fabrik Abhilfe verschafft hat, sollte man sich der guten Luft Schwarzenfelds erinnern.

Terrakotta-Arbeiter.

Friedrichshagen. Im März dieses Jahres schloß die Firma Agnes Gladenbeck mit den bei ihr beschäftigten Terrakotta-Arbeitern einen Vertrag, der in seinen Hauptbestimmungen eine 14 tägige Kündigungsfrist, dann Wochenlöhne, ferner die Bezahlung aller in die Woche fallenden Feiertage vorsah. In der mit dieser Vereinbarung sich beschäftigenden Versammlung unserer Kollegen wurde im Beisein des Mannes der Frau Agnes Gladenbeck ausdrücklich fest gestellt, daß auch der 1. Mai als zu bezahlender Feiertag an zu sehen sei. Nun fängt das Geschäft an nach zu lassen und die Firma benutzt den Umstand, einen Konflikt vom Zaune zu brechen. Sie erklärte, den 1. Mai nicht zahlen zu wollen und ging dann weiter, indem sie den ganzen Vertrag widerrief, die Wochenlöhne aufhob und die Akkordarbeit wieder einführen will. Selbstredend waren unsere Kollegen mit diesem Auftreten der Firma nicht einverstanden. Aber Frau Agnes Gladenbeck ließ die Arbeiter gar nicht weiter zu Worte kommen, sondern kündigte neun derselben. Darauf reichten die übrigen Kollegen ebenfalls die Kündigung ein, so daß Frau Gladenbeck und ihr Mann in einiger Zeit das Vergnügen werden haben können, selbst einmal praktisch die Vor- oder Nachteile der Akkordarbeit auszuprobieren; denn es ist ausgeschlossen, daß die Kollegen zu den von Frau Agnes Gladenbeck gestellten Bedingungen in den Betrieb zurück kehren. Im Gegenteil, sie werden den ihnen vorenthaltenen Betrag für den 1. Mai einklagen und so der Firma Gelegenheit bieten, sich ihren Vertragsbruch an Gerichtsstelle bestätigen zu lassen. — Würde im übrigen die Firma selbst ein wenig auf Preise halten und nicht mit aller Macht die Konkurrenz durch billigste Verkaufspreise den Rang ab laufen wollen, so könnte sie bequem die bisherigen Löhne weiter zahlen. — Ueber die Firma Agnes Gladenbeck ist die Sperre verhängt. Wir erwarten mit Bestimmtheit, daß jeder Zuzug nach Friedrichshagen unterbleibt.

Aus anderen Verbänden.

Metallarbeiter. Eine unerquickliche Erscheinung bilden schon seit längerer Zeit die Streitigkeiten in der berliner Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes. Der Konflikt datiert noch von der Aussperrung in der Elektroindustrie her, wo sich die Sektion der Rohrleger von dem Bevollmächtigten Cohen benachteiligt glaubte. Er fand damals seinen vorläufigen Abschluß mit dem Ausschluß Wiesenthals, des zweiten Bevollmächtigten der berliner Zahlstelle. Dadurch wurden jedoch die Gemüter nicht beruhigt, der Krieg ging weiter und dabei mag dann auch wohl von beiden Seiten über die Schnur gehauen worden sein. Die Erbitterung unter den Rohrlegern stieg so hoch, daß eine kürzlich von der Zahlstellenverwaltung einberufene Versammlung der Rohrleger, die den Streit enden sollte, von diesen gar nicht besucht wurde. Wohl kamen sie, sie gingen aber nicht in die Versammlung hinein, sondern blieben draußen im Hof des Gewerkschaftshauses. Die Versammlung hatte natürlich den gewünschten Erfolg nicht. Nun hat am 30. Mai eine von der Branchenleitung der Rohrleger einberufene Versammlung, an der 2000 Arbeiter teil nahmen, beschlossen, aus dem Metallarbeiterverband aus zu treten und eine selbständige Organisation zu gründen.

Lithographen. Der Vorstand des Senefelder Bundes (Lithographen und Steindrucker) gibt anlässlich der Versuche der Unternehmer, durch Generalaussperrungen die Organisation zu

vernichten, Extramarken zwecks einer Streitsteuer heraus. Der Vorstand schlägt vor, daß die arbeitenden Mitglieder mit einem Wochenverdienst bis 20 Mk. 1 Streitsteuer, mit einem Wochenverdienst von 20—30 Mk. 2 Mk. und bei einem Wochenverdienst von über 30 Mk. 3 Mk. Streitsteuer zahlen. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Mitglieder diese Sätze als Mindestsätze betrachten und alles daran setzen werden, den von den Unternehmern beabsichtigten Schlag gegen die Organisation zu parieren.

Holzarbeiter. Die in Köln abgehaltene Generalversammlung des Holzarbeiterverbandes beschloß, bei der Maifeier das Hauptgewicht auf die Arbeitsruhe am 1. Mai zu legen, und die deswegen Gemäßigten und Ausgesperrten aus Verbandsmitteln zu unterstützen.

Internationales

Oesterreich. Die Statistik über den Stand der österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1905 ist soeben von der Gewerkschaftskommission in einem stattlichen Heftchen heraus gegeben worden. Darnach hat das Jahr 1905 mit einem hoch erfreulichen Aufschwung sowohl bezüglich der Mitgliederzunahme als auch der Vermögenszunahme abgeschlossen. Mehr als 244 000 neue Mitglieder wurden den Gewerkschaften zugeführt, ausgetreten sind rund 110 000, so daß sich ein reiner Zuwachs von 133 000 Mitgliedern nachweisen läßt. Der Bericht hebt hervor, daß an diesen Erfolgen auch die Sozialdemokratie aller Nationen Oesterreichs ihren redlichen Anteil habe. Alle Versuche der politischen Gegner, starke nationale, christlich-soziale oder auch nur sogenannte neutrale Gewerkschaften zu gründen, seien vergeblich gewesen. Auch unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern breche immer mehr die Erkenntnis durch, daß national-sozialistische Gedachte Gewerkschaften in einem Staate wie Oesterreich naturgemäß zu einer Entfremdung der Gewerkschaften unter einander führen müßten, weil das besondere Erwecken nationaler Empfindungen bei der großen Masse der Arbeiterschaft nicht in den gewünschten Bahnen des von uns verstandenen Internationalismus beherrscht und gedacht, sondern vielmehr in Oesterreich bei den vorhandenen nationalen Wirren falsch verstanden werden müsse. Die Zentralverbände gewinnen denn auch immer mehr an Einfluß, die Lokalvereine gehen zurück. Die ersteren haben sich im Jahre 1905 um zwei vermehrt, während die Lokalvereine von 121 auf 100 gesunken sind. Die Gesamtmitgliederzahl der Gewerkschaften betrug 323 000 gegen 189 121 im Vorjahre. Besonders erfreulich ist die Zunahme an weiblichen Mitgliedern, die 15 347 oder 117,5 pCt. betrug; die Gesamtzahl der weiblichen Mitglieder war Ende 1905 auf 28 402 gestiegen. Verlust an Mitgliedern haben nur 9 kleinere Organisationen auf zu weisen. — Da in den österreichischen Kronländern nach der Berufsstatistik von 1900 im ganzen 2 226 601 erwachsene industrielle Arbeiter gezählt wurden, so bleibt für die österreichischen Gewerkschaften noch immer ein ungeheures Stück Arbeit zu bewältigen. Im Durchschnitt kommen auf 100 Beschäftigte erst 14 organisierte Arbeiter. Am besten sind die Buchdrucker organisiert, nämlich zu 77,74 pCt. Sodann folgen die Hafnarbeiter mit 38,46, die Lederarbeiter mit 28,51, Hutmacher 26,49, Eisenbahner 25,44 usw. Die österreichischen Porzellanarbeiter sind zu 20,46 pCt. organisiert und besonders bedeutend war das Wachstum ihrer Organisation in dem Berichtsjahr, das ein Steigen der Mitgliederzahl um 55,29 pCt. mit sich brachte. Freilich kommt hierbei die Verschmelzung mit der Union in Frage, aber auch unabhängig davon, ist unsere Bruder-Organisation gewachsen. Die Jahreseinnahme der Gewerkschaften belief sich auf 4,6 Millionen Kronen, die Ausgabe auf 3,8 Millionen Kronen. Hiervon wurden für Unterstützungszwecke 1,7 Millionen Kronen, das sind 45 pCt. und für alle anderen Zwecke 2,1 Millionen Kronen, das sind 55 pCt. verausgabt. Der Jahresüberschuß beträgt über 800 000 Kronen womit der Gesamtvermögensstand auf 5 387 326 Kronen angewachsen ist. Ueber den Stand der Fachpresse wird folgendes mitgeteilt: Es bestehen in Oesterreich 40 deutsche, 29 tschechische, 5 polnische und 1 italienisches Fachblatt. 10 deutsche Blätter erscheinen einmal, 12 zweimal, 2 dreimal im Monat, 10 erscheinen 14tägig und 5 wöchentlich; 8 tschechische erscheinen einmal, 9 zweimal, 2 dreimal im Monat, 6 kommen 14tägig und vier wöchentlich heraus; von polnischen Blättern erscheinen 2 zweimal, 2 dreimal und 1 wöchentlich. Die deutschen Fachblätter haben eine Auflage von 204 450, die tschechischen 110 150, die polnischen 16 700, das italienischen 630, macht zusammen 331 930. Die übrigen zahlreichen Tabellen bringen einen Ueberblick über die Unterstützungszweige und sonstigen Einrichtungen der Ge-

werkschaften. Am Schlusse wird bemerkt, daß auch in Oesterreich die Scharfmacher den Gewerkschaften in die Hände arbeiten, indem sie durch ihre brutalen Maßnahmen die Indifferenten mit Gewalt in die Verbände hinein treiben.

Amerika. Das Kongresskomitee für Handels- und Arbeitsangelegenheiten hat sich für erweiterte und strikte Durchführung des Achtstundentages erklärt und dem Kongreß die Annahme der entsprechenden Vorlage empfohlen. Jede Firma, die Arbeiten im Auftrage der Regierung übernimmt, soll den Achtstundentag in ihren Betrieben einführen. Da eine derartige Empfehlung auf den Kongreß von großem Einfluß ist, hat sich in den Kreisen der Kapitalisten ein Sturm des Protestes erhoben. Ueber 500 Telegramme, in denen „gegen ein solches Gesetz“ Einspruch erhoben wurde, erhielt der Präsident des Repräsentantenhauses, Cannon, gleich nach Bekanntmachung des Komiteebeschlusses! — Der amerikanische Arbeiterbund bemüht sich schon lange darum, daß das Achtstundengesetz strikte durchgeführt werde.

Vermischtes.

Chicago. Eine Gewerkschaftsbank. Eine interessante Neuerung in der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung ist die Gründung einer Gewerkschaftsbank in Chicago. In der Cassalle-Strasse 92 öffnete die „Commonwealth Trust and Savings Bank am 19. Mai ihre Pforten. Das Aktienkapital beträgt 500 000 Dollar, eingeteilt in Fünfdollar-Aktien. Von dieser Summe ist die Hälfte gezeichnet. Kein Teilhaber kann über mehr als 5000 Dollar Aktien erlangen. Die Bank ist unter den Staatsgesetzen von Arizona organisiert, die nicht die Einzahlung eines bestimmten Aktienkapitals vor der Eröffnung verlangen. In Illinois, also für Chicago, wird ein Mindestbetrag von 200 000 Dollar verlangt. Der Präsident, George W. Dreblow, ist ein erfahrener Bankier, ebenso der Kassierer, der 15 Jahre bei der Illinois Trust Company angestellt war. Nach den Statuten müssen von den elf Direktoren wenigstens sechs den organisierten Arbeitern angehören. Es wird erwartet, daß alle Gewerkschaften von Chicago ihre Gelder bei der Bank deponieren werden, wodurch dem neuen Unternehmen eine große Geldquelle eröffnet würde, denn auf mehrere Millionen Dollar könnte man diese Gelder veranschlagen. Schon lange hat man in den Kreisen der organisierten Arbeiter den Plan einer Bankgründung erwogen und man fand immer mehr Ermutigung in Gewerkschaftskreisen, bis man endlich an die Verwirklichung der Idee ging. Zahlreich beteiligten sich die Mitglieder der Gewerkschaften durch Entnahme von je 6 Aktien à 5 Dollar. Mancher kleine Arbeiterverband beteiligte sich an dem Unternehmen, aber es bleibt ab zu warten, wie weit die großen Unionen sich dabei engagieren werden und ob sie ihre wohlgefüllten Kassen dem Institut zur Verwaltung übergeben werden. Eine vorsichtige Zurückhaltung wäre ganz natürlich und berechtigt. — Auf den ersten Blick hat die Sache viel Bestechendes. Erfüllt sich die Erwartung der Gründer der Bank, haben die organisierten Arbeiter genug Selbstvertrauen, übertragen sie die Verwaltung ihrer großen Vermögen mehr und mehr der eigenen selbstgegründeten Bank, die unter ihrer Aufsicht und Leitung steht, so würde diese Bank bald ein mächtiges Finanzinstitut werden und den Gewerkschaften eine größere Gewähr und Sicherheit bieten als die Banken, denen sie bisher ihre Gelder anvertrauten und auch ihre Zinsen würden bedeutend größere werden. Für Produktions- und Konsumgenossenschaften würde eine eigene Bank noch von manchem besonderen Vorteil sein. Nun ist aber zu bedenken, daß eine Bank die Gelder anlegen, also festlegen muß, um damit Geschäfte als Finanzinstitut zu treiben. Das Vermögen einer Gewerkschaft aber ist der Kriegsschatz, der in harem Geisse jederzeit vorhanden sein muß, um in dem Kampfe mit dem Riesenkapital nicht den kürzeren zu ziehen. Eine gefüllte Streikkasse, über die man frei disponieren kann, ist fast bei jedem Streit die Vorbedingung des Sieges. Stehen einige große Arbeiterverbände im Streikkampfe, so kann die Bank in Bedrängnis kommen. Greift der Kampf um sich, so wird das Bankproblem verwickelt und leicht können die Rücksichten auf die Bank Niederlagen im wirtschaftlichen Kampfe herbei führen.

Feuilleton.

Arbeiter und Unternehmer.

Ein Gespräch von Plutus.

Unternehmer: Der geforderte Wochenlohn ruiniert die deutsche Industrie, die dadurch dem Ausland gegenüber die Konkurrenzfähigkeit verliert.

Arbeiter: Das wird bestritten. Ich habe genau dasselbe Interesse wie du daran, daß die deutsche Industrie prosperiert. Denn ruiniere ich meine Arbeitsstätte, so verderbe ich mich mit. Die Löhne in England und in Amerika sind viel höher als in Deutschland, und doch prosperiert dort die Industrie in einer bei uns kaum gekannten Weise. 24 Mk. pro Woche ist kein unverschämter Lohn.

Unternehmer: Aber du verlangst, daß wir diesen Lohn ohne Unterschied des Alters und des Ortes zahlen sollen. Das ist eine Gleichmacherei, der wir nicht zustimmen können.

Arbeiter: Unsere Forderung verlangt lediglich einen Minimallohn für den ausgewachsenen Arbeiter. Selbstverständlich soll der leistungsfähige Arbeiter mehr verdienen. Ihr habt die Möglichkeit, in Akkord arbeiten und damit den Lohn des einzelnen Arbeiters nach dem Bemessen zu lassen, was er euch leistet. Aber unter 24 Mk. pro Woche darf kein Arbeiter verdienen, wenn er seine Lebens- und Arbeitskraft ordnungsgemäß erneuern soll.

Unternehmer: Es gibt aber Arbeiter, die selbst diesen Satz nicht mehr verdienen. Da sind zum Beispiel alte Leute, deren Arbeitskraft bereits erlahmt ist und die wir eigentlich nur noch in den Fabriken halten, um sie nicht grausam dem Elend zu überliefern.

Arbeiter: Diese Leute haben doch in eurem Dienste ihre beste Arbeitskraft verbraucht.

Unternehmer: Nicht immer. Sehr oft haben sie in ihren besten Jahren wo anders gearbeitet und sind erst an der Grenze des Alters zu uns gekommen.

Arbeiter: Gewiß, ich behaupte auch gar nicht, daß deiner Fabrik ihre frische Arbeit zugute gekommen ist. Aber es handelt sich ja nicht nur um deine Fabrik. Der Arbeitsprozeß muß in seiner Gesamtheit aufgefaßt werden: Du beschäftigst Leute, die anderen die Blüte ihrer Schaffenskraft dar brachten, aber andererseits sind wieder bei deinen Nachbarn und Konkurrenten Arbeiter tätig, die einst zu deinem Profit bei trugen, als sie jung und frisch waren. Wir verlangen von dir kein Opfer, das nicht auch deinem Nachbarn auf erlegt wird. Wenn es überhaupt ein Opfer ist.

Unternehmer: Was geht mich denn der Nachbar an. Für mich bedeutet eine eventuelle Lohnerhöhung eine Minderung des Ertragnisses meiner Fabrik.

Arbeiter: Deine Rechnung läßt eben wieder den Nachbarn außer Betracht. Wir wissen sehr wohl, daß wir von dir allein solche Konzessionen nicht verlangen können. Aber dadurch, daß alle deine Berufsgenossen dieselben Forderungen bewilligen sollen, bringen wir dir das, was du mehr zahlst, hundertfach wieder ein. Du beschäftigst zweihundert Arbeiter, denen du am Lohne zu legst. Aber in unseren Organisationen sind weit über eine Million Arbeiter. Erringen sie dieselbe Aufbesserung oder Sicherung ihres Lohnes, so bedeutet das eine enorme Stärkung der Kaufkraft der Konsumenten, die dir zugute kommt. Für hundert Arbeiter zahlst du mehr, von der Aufbesserung der Lebenskraft von über 1 300 000 Menschen profitierst du umsonst.

Unternehmer: Ueber den Minimallohn würde ich ja schließlich mit mir reden lassen. Aber ich will lediglich mit den Arbeitern meiner eigenen Fabrik verhandeln, mit denen ich doch auch die Arbeitsverträge geschlossen habe.

Arbeiter: Du vergißt wieder den Nachbarn.

Unternehmer: Mühen doch die Arbeiter des Nachbarn auch mit ihm verhandeln.

Arbeiter: Dann wird der Nachbar seine Leute auf deine Löhne und du wirfst deine Leute auf die Nachbarlöhne verweisen. Und ihr habt beide Recht. Denn wenn einer von euch seinem guten Herzen Folge gibt, der Nachbar aber hart bleibt, so macht der Gute bankrott und der Nachbar mehrt seinen Profit. Die Organisation aller Arbeiter deines Erwerbszweiges, die auch die Organisation deiner Konkurrenten umfaßt, ist eben ein Segen auch für dich.

Unternehmer: Ein schöner Segen. Meine Leute, die ruhig und zufrieden waren, werden jetzt ständig von fremden Leuten, mit denen ich gar nichts zu tun habe, auf gehetzt.

Arbeiter: Diesen fremden Leuten solltest du danken. Denn sie schützten dich. Als diese fremden Leute sich noch nicht in die Verhandlungen mischten, da galt den Arbeitern jeder Unternehmer, der ihre Forderungen nicht bewilligte, als ein schlechter Kerl, und sein Hinweis auf die Konkurrenten als faule Ausrede. Die Arbeiter begannen ihren Brotherrn zu hassen, beleidigten ihn und seine Familie auf der Straße, zerschlugen die Maschinen und zündeten ihm wo möglich das Haus über dem Kopfe an. Erst die fremden Leute, die du anklagst, zeigten dem Arbeiter, daß ihr Arbeitgeber gar nicht humanen Regungen nach geben kann, ohne sich stark zu schädigen. Sie lehrten ihn, daß der einzelne Unternehmer nur ein Glied in der Kette der gesamten Wirtschaftsmaschinerie ist. Der Kampf wurde durch sie in der Sache vielleicht heftiger, aber das persönliche Moment wurde mehr und mehr zurück gedrängt.

Unternehmer: Und doch wissen meine Arbeiter am besten, was sie mir zumuten, wie weit sie mir gegenüber mit ihren Forderungen gehen können.

Arbeiter: Welch ein Irrtum! Deine Arbeiter kennen nur ihre Wünsche. Die Leiter der Organisation überblicken den gesamten Markt und können Wunsch und Gewährsmöglichkeit in ein richtiges Verhältnis zu einander bringen. Es sind Leute, die an der Sache nicht direkt beteiligt und folglich zur leidenschaftslosen Verhandlung viel geeigneter sind als deine eigenen Arbeiter.

Unternehmer: Es paßt mir aber ganz und gar nicht, daß ich mit von fremden Leuten in meinem Betrieb hinein reden lassen soll.

Arbeiter: Du mußt ja auch deine Arbeiter aussperren, wenn es den Herren deiner Organisation paßt.

Unternehmer: Wir haben uns aus Notwehr zusammen schließen müssen. Ich bin gar nicht gern in der Organisation, aber ich kann nicht anders.

Arbeiter: Wir schmähen eure Organisation gar nicht, sondern sehen in ihr einen Fortschritt. Die Arbeiter organisieren sich, weil sie als Einzelkämpfer Gefahr liefen, den Rest eines individuellen Wohlbefindens zu verlieren. Sie gaben einen Teil ihrer persönlichen Freiheit auf, tauchten in der Organisation unter, um durch die Organisation größere Vorteile zu erringen, die ihnen das Leben erst wieder lebenswert machten. Und unsere Organisation zwang wieder euch zum Zusammenschluß.

Unternehmer: Zu eurem Schaden. Denn nun ist der Kampf für ständig erklärt. Wir setzen euch auf die Straße und ihr müßt schließlich unterliegen.

Arbeiter: Im Gegenteil. Wenn ihr uns aussperrt, treibt ihr uns neue Kräfte zu und tettet die alten fester aneinander. Ihr rechnet darauf, daß unsere Kassen nur zwei Wochen reichen und daß ihr deshalb siegen werdet. Gewiß, aber es wird ein Pyrrhusieg sein. Im nächsten Jahre werden wir euch wieder die Betriebe lahm legen, indem wir bestimmte Spezialarbeiter streiken lassen. Wollt ihr darauf wieder mit der Generalaussperrung antworten, nun gut, wir können alljährlich von neuem mit Millionen Mark an Munition antreten. Wenn euer Verband drei Jahre hinter einander den Mitgliedern die beste Konjunktur verpfuscht haben wird, so steigt er in die Luft. Eure Verbandsmitglieder werden daher sehr bald dahinter kommen, daß es besser ist, die Organisationen erkennen einander an. Mehr wollen wir gar nicht: An Stelle des Bürgerkriegs das Verhandeln zwischen ruhigen, klug abwägenden Führern der Parteien. Der Kampf wird nie aufhören, aber seine Formen haben sich veredelt. Es liegt in eurer Hand, zum Wohle des Vaterlandes der Industrie Ruhe zu schaffen.

Versammlungsberichte etc.

n. **Berlin III.** Die Versammlung vom 7. Juni war von 75 Mitgliedern besucht. Aufgenommen wurden 12 Kollegen; davon Schober, Leising, Bachner und Effenberger mit 3 jähriger Strafkarenzzeit. Kollege Buchholz teilt den Mitgliedern mit, daß Olsen, Mahlow und Nemeht laut Verwaltungs- und Vorstandsbefehl aus dem Verband ausgeschlossen sind. Nemeht verlangt seine Beiträge von der Zuschußklasse vom Verbands zurück, wie er in einem Briefe mitteilt. Dieses Ansinnen ist aber nach § 3 des Verbandsstatuts hinfällig. Den Bericht über die Angelegenheit bei der Firma Schmidt & Schulze gibt Kollege Ernst Schulze. Hieran knüpft sich eine lange Debatte, welche ihr Ende erreicht, als Kollege Gottschalk folgenden Antrag stellt: „Der Firma mit zu teilen, binnen 8 Tagen ausreichende Räume zu beschaffen, widrigenfalls Ueberstunden verweigert werden“. Mit der Mitteilung sind die Kollegen Schulze und Breitenfelder betraut, nachdem der Hauptvorstand das Vorgehen genehmigt hat. Am 28. Juni findet in Dräsel's Festsälen, Neue Friedrichstr. 85, eine öffentliche Versammlung aller in der Firmenschilderbranche beschäftigten Arbeiter statt. Das Referat, „Notwendigkeit der Organisation“, hat Genosse Ritter übernommen. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, für diese Versammlung lebhaft zu agitieren, damit wir ein volles Haus zusammen bekommen um den Unternehmern zu zeigen, daß wir immer noch auf dem Kampfplatz sind. Zur besseren Agitation wurde beschlossen, ein Flugblatt drucken zu lassen. Ferner wundern sich die Mitglieder, daß so viele Kollegen nach Berlin kommen, trotzdem die Sperre immer noch besteht, wie in jeder Nummer der „Ameise“ zu lesen ist. In das Komitee für den Kunstabend wurden die Kollegen Bulinsky und Breitenfelder gewählt. Zum Schluß möchte ich den Mitgliedern noch ans Herz legen, daß es dringend notwendig ist, immer die Versammlungen zu besuchen, damit sie wissen, wie die Situation in unserem Berufe ist; denn bei den Unternehmern werden doch die Interessen der Kollegen wahrlich nicht vertreten. Das sollten die Kollegen doch endlich bedenken, überhaupt nach dem vorjährigen Streik.

m. **Kahla.** Bericht vom 9. Juni. Genosse Waldmann gibt einen Bericht von der Tätigkeit der Agitationskommission im 1. Quartal 1906. Mit seinen Ausführungen erklärt sich die Versammlung einstimmig einverstanden. In seinen Schlussworten legt W. den Anwesenden ans Herz, daß es Pflicht eines jeden aufgeklärten Arbeiters ist, für seine Ideale tätig zu sein und hofft, daß bei der in aller Kürze in Kahla vorzunehmenden Agitation zwecks Gewinnung von Porzellanarbeitern zum Verbandsrecht viele Genossen zur Verfügung stehen, welche als Verbandspioniere tätig sind und wir in der angenehmen Lage sind von einem schönen Erfolge berichten zu können. In einem Schreiben von Hoffmann-Ilmenau wird eine Charakteristik des unterpörliger Arbeitergesangsvereins „Tiederkrone“, welcher Verein 35 Mitglieder (fast ausschließlich Porzellanarbeiter) zählt gegeben. Von diesen 35 Arbeitersängern sind zur Zeit 5 gewerkschaftlich organisiert. Politisch überhaupt niemand! Und das in der Nähe von Ilmenau! Der Vorsitzende dieses Vereins, Wagner, ebenfalls Porzelliner, war einmal für 50 Pf. Verbandsgenosse, das heißt er hat 50 Pf. Eintrittsgeld bezahlt, ließ sich unter allerlei Ausreden die Beiträge stunden,

bis er schließlich wegen Resignation gestrichen wurde. Auf dieses Verhalten aufmerksam gemacht, soll Wagner geäußert haben: „Nun, wenn es nicht anders sein kann, so laufe ich mir wieder einmal für 50 Pf. Ruhe“. Die Ausführung der Lohnstatistiken betreffend, entspringt sich eine sehr lebhaft debattirte. Alle Redner erkennen die Notwendigkeit der Lohnstatistik an und ermahnen die Anwesenden, ihrer diesbezüglichen Pflicht ungeachtet nach zu kommen, aber sie können sich nicht damit einverstanden erklären, daß ein Verbandsmitglied bei eintretender Arbeitslosigkeit beziehungsweise bei Krankheit um ein paar Mark gebracht werden kann. Die Versammlung erblickt in diesem Verhalten des Hauptvorstandes kleinlichen Bürokratismus. Es müßte unter allen Umständen genügen, wenn der Betreffende seine Lohnstatistik bei Empfangnahme seiner Unterstützung (Arbeitslosenunterstützung und Krankengeldzuschuß) ausgefüllt vorlegt und nicht schon bei den betreffenden Anträgen auf Unterstützung, wie es der Hauptvorstand wünscht, beziehungsweise befehlt, zumal das Verbandsstatut nichts von einer derartigen Pflichterfüllung der Mitglieder enthält. Folgender Antrag findet hierauf einstimmige Annahme: „Die Kontrolleure der Lohnstatistiken werden von der Versammlung beauftragt, die Lohnstatistiken einer genauen Kontrolle zu unterziehen und in jeder Zahlstellenversammlung von dem Befund der Formulare Bericht zu erstatten“. Den ausgesperrten Maurern am Orte (augenblicklich noch 10 Mann) werden noch je 2 Mk. aus dem 12 pCt.-Fonds als Streikzuschuß bewilligt. Als Kontrolleur der Lohnstatistiken in der Neuen Fabrik A.-G. wird anstelle des Genossen W., welcher in einen anderen Betrieb versetzt worden ist, der Genosse U. gewählt. Der Umstand, daß eine unheimliche Menge Restanten am Orte zu verzeichnen sind, gibt der Versammlung Anlaß zu einer regen Aussprache. Die Unterkassierer versprechen, entsprechend zu wirken um diesen traurigen Zustand möglichst zu beseitigen. Ueber den Fall Schönwald ist die Versammlung der Ansicht, daß es eine gewisse Härte seitens des Hauptvorstandes bedeutet, wenn er immer und immer wieder nach Beweisen kreibt, welche dazun sollen, daß X in Schönwald gemahregelt worden ist, da er doch so quasi alles erfahren hat seitens der Zahlstelle Schönwald, was er zu wissen brauchte, um eine Maßregelung des Genossen X. in Schönwald als für vorliegend zu erachten. Siehe Nr. 28 der Ameise. Aber auch die Schönwalder Kollegen sind nicht ganz von der Schuld frei zu sprechen, indem sie sich auf einen Standpunkt stellten, welcher in den weitesten Mitgliederkreisen allgemeinen Unwillen erregte. Denn von einem richtigen Standpunkt der Zahlstelle Schönwald kann nicht die Rede sein, wenn sie, ohne den richtigen Instanzenweg eingehalten zu haben, die Beschwerdekommision vollständig ignorierte, das Verhalten der dortigen Verwaltung gut hieß bezüglich der Amtsniederlegung. Also Summa der Aussprache: Das beiderseitige Verhalten (Hauptvorstand und Zahlstelle Schönwald) ist unter allen Umständen nicht geeignet das Vertrauen der Mitglieder zum Hauptvorstand zu heben, wohl aber ist es geeignet, den gesamten Verband in den Augen unserer Gegner bloß zu stellen. Schließlich wird von einigen Genossen die Tatsache konstatiert, daß es sich hiesige Genossen angelegen sein ließen, etwaigen auswärtigen Freunden und Bekannten die Zustände und Verhältnisse in den hiesigen Betrieben als die schlimmsten zu schildern und sie zur Annahme von Arbeit am Orte oft zu bewegen versuchten. Die betreffenden Zugeresteten sind in solchen Fällen in der Mehrheit bitter enttäuscht. Denn wohl ist Kahla für die Unternehmer und Aktionäre ein Eldorado, nicht aber für die Arbeiter. Auch die Wohnungsfrage wird nicht immer zur Zufriedenheit der Betreffenden erledigt und kam es sehr oft vor, daß Leute hierher gelockt wurden, um sich dann 1/4 Jahr und manchmal noch länger bei eben diesen „guten Freunden“ herum zu wälzen um dann schließlich ein Logis in Benutzung zu nehmen (und zwar für sehr hohen Mietzins), welches weder den sanitären noch sonstigen Verhältnissen auch nur annähernd entspricht. Etwasige Gelüste auswärtiger Genossen, in Kahla in Stellung zu treten, werden durch obige Darlegungen zum mindesten etwas reduziert werden und werden Genossen, welche trotzdem gesonnen sind, es einmal mit dem Eldorado Kahla zu versuchen und es sich bei den Fleischtöpfen in Kahla wohl sein zu lassen, gut tun, in ihrem eigenen Interesse sich vorher zu erkundigen über die Zustände in den Betrieben, sowohl als auch über die Wohnungsmisere am Orte.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jeden Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

- Eisfeld Montag, 25. Juni, im „Stisch“. Lohnstatistiken mit bringen.
 Gaggenau Sonntag, 24. Juni nachmittags 1 Uhr, im Nebenzimmer bei Hecht. Lohnstatistiken und Quittungsbücher sind mit zu bringen.
 Göringswalde. Sonnabend, 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Schmelzerhaus.
 Goldlauter. Sonnabend, 23. Juni bei Friedrich Walter in Heidersbach.
 Gräfenthal. Sonnabend, 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Webemeyer.
 Reihmannsdorf. Sonnabend, 30. Juni, abends 9 Uhr, im Gasthof zum „Thüringer Wald“.
 Ruhland Dienstag, 26. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof zum Adler. Vortrag des Genossen Paulick-Roglau.
 Unterpörlitz. Sonnabend, 30. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal. Bibliothekbücher umtauschen.

Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Chiffre muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Tonretoucheur mit Fachschulbildung und mehrere Jahre praktisch, sucht sofort Stellung. Offerten unter R. R. an die Ameise erbeten.

Meuselwitz. Infolge fortwährend bestehender Differenzen im Lohn- und Arbeitsverhältnis zwischen den hiesigen Kollegen und der Firma Hentschel & Müller, ersuchen wir bei event. Arbeitsangeboten die Kollegen allerorts, sich aus eigenem Interesse über die Verhältnisse bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

ANZEIGEN.

Oeffentliche Versammlungen. Tages-Ordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage der Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen und wodurch kann dieselbe verbessert werden? Referent: Redakteur R. Paulick-Roglau. 2. Diskussion. **Waldenburg:** Freitag, 22. Juni, abends 7 Uhr Stadtbrauerei. **Sorgau:** Sonnabend, 23. Juni, abends 7 Uhr, im Gasthaus zum eisernen Helm. **Sophienau:** Sonntag, 24. Juni, nachmittags 4 Uhr, Sommersbrauerei. **Uttwasser:** Montag, 25. Juni. Die Mitglieder wollen alle zur Stelle sein und für starke Beteiligung der Unorganisierten lebhaft agitieren.

Stadtilm. Von den Kollegen in Stadtilm werden wir ersucht, darauf hin zu weisen, daß Alfred Banerschmidt aus dem Verbands ausgeschlossen wurde, während dessen Bruder, der Kollege Hugo Banerschmidt noch Verbandsmitglied ist.

Untermhaus. Sonntag, 24. Juni, 15. **Stiftungsfest**, verbunden mit Konzert, Festrede und Ball, im Waldhorn und Mohren. Alle umliegenden Zahlstellen sind freundlichst dazu eingeladen. [1,20]

Vohenstrauß. Sonnabend, 30. Juni, abends 8 Uhr, im **Porzellanarbeiter-Versammlung**. Thema: Was haben die Arbeiter und Arbeiterinnen von dem Aufschwung der Industrie? Referentin: Fr. Celene Grünberg-Fürth.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Zeile ober deren Raum 30 Pfennige. Vorauszahlung ist Bedingung.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A., Gneiffstr. 6.

Goldschmiere u. alle goldhaltig. Sachen

kauft zu den höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung

Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Ofterweibstr. 18.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.**

Goldwatte • Staubgold • Goldabfälle • etc.

Höchste Preise dafür zahlt Frau **A. Hecht, Berlin N., Strelitzerstr. 70.**

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verwandte Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 8. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.

Sterbetafel.

Schwarza. Moriz Günther, geb. am 14. Oktober 1871 zu Döschitz; gest. am 5. Juni 1906 an der Porzellinerkrankheit. Ehre seinem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

Angelroda. Bf.: Hermann Sauerbrei, Ml. — Schf.: Carl Zellner, Dh. — Rff.: Hermann Schumann, Gießler — Rn.: Erich Meyer Dh. — Btrm.: Heinrich Schunder, Gießler.

Arnstadt. Bf.: Richard Kessler, Ml. Jägerhausstr. 21 — Schf.: Fritz Kallmeyer, Drucker, Arnstadt, Marktstr. 7 — Rff.: Hermann Zimmermann, Lagerist, Arnstadt, Soodenstr. 9 — Rn.: Wilhelm Hüttig, Bäcker, Arnstadt, Klausstr. 23 — Btrm.: Der Vorsitzende.

Cöln. Bf.: Andreas Deutsch, Figurist, Steinstr. 51.

Eisfeld. Bf.: Florenz Lipfert — Rff.: Hermann Vogt, Breite Gasse b. Herrn Wilhelm Heyn — Schf.: Reinhold Hoffmann, Schwarzenbrunn bei Eisfeld — Rn.: Gottlob Gottfried, Schwarzenbrunn b. Eisfeld. Max Hein, Sachsendorf.

Elgersburg. Rff.: Karl Hoffmann II, Ml., am großen Rasen Nr. 121.

Grünhain. 1. Btrm.: Oswald Reinhardt, Ml., Schwarzenbergerstr. 101, 2. Btrm.: Kurt Lehmann, Ml., Markt 14 — Rn.: Friedrich Brige, Ml., Markt 14a.

Stadtilm. Bf.: Wilh. Weiß, Dreher.